

Frankenberger Tageblatt

und Bezirksanzeiger.



Beilage täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends für den folgenden Tag.
Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., monatlich 50 Pf., Einzel-Nr. 5 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Postämter und die Ausgabestellen des Tagesblattes an.

Inserate für die jetzige Abendnummer des Donnerstags 10 Ubr.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Aöha, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Inserat-Aufträge übernehmen außer der Verlags-Expedition auch deren Zeitungsboten, auswärts sämtliche Büreaus und Filialstellen der Annoncen-Expeditionen: Invalidentank — Rudolf Wisse — Haafenstein & Bogler — G. L. Daube & Co. u. c. —; außerdem in Auerstade Hr. Gastwirt Anton Richter (im Erbgericht), in Niederwiesa Hr. Materialwarenhändler Titmann.

Zur gefälligen Beachtung.

Des Bußtags wegen fällt die Sonnabendnummer des Tageblattes aus. Inserate, welche für Sonnabend bestimmt sind, erbitten wir uns daher bis Donnerstag mittag. Für Sonntag bestimmte Inserate erhalten rechtzeitige und allgemeine Verbreitung in der am Sonnabend zur Ausgabe gelangenden Nummer.
Die Expedition des Frankenberger Tageblattes.

Nachabonnements auf die Monate November und Dezember werden von uns, allen Postanstalten und Expedition des Tageblattes, den Zeitungsboten angenommen.

Bekanntmachung,

Vertheilung von Stiftungszinsen betr.

Zur Vertheilung von Zinsen aus den unter unserer Verwaltung stehenden Stiftungen sehen wir der Anmeldung armer und alter Personen bis zum **30. November ds. Js.**

an Rathsstelle entgegen.

Nach diesem Tage können Anmeldungen nicht mehr angenommen werden.
Frankenberg, am 20. November 1888.

Der Rath.
Dr. Raubler, Brgrmrstr.

Zur **ordentlichen Generalversammlung** der Ortskrankenkasse zu Gunnersdorf, Nieder-Lichtenau und Ortelsdorf,

welche **Sonnabend, den 24. November** er., Abends 9 Uhr in **Reger's Restauration** stattfindet, ladet zu recht zahlreichem Besuche im Auftrage des Vorstandes ein:

Gunnersdorf, den 15. Nov. 1888.

Aug. Liebers, s. B. V.

Tagessordnung:

- 1., Kassenübersicht und Wahl der Rechnungsprüfer.
- 2., Neuwahl für die ausscheidenden Vorstands-Mitglieder.
- 3., Verschiedene Kassenangelegenheiten u.

Örtliches und Sächliches.

Frankenberg, 21. November 1888.

Die Stadtverordnetenwahlen sind vor der Thür. Dieselben bieten in diesem Jahre insofern eine Abweichung von dem gewöhnlichen Verlauf, als zwar 12 Stadtverordnete aus dem Kollegium scheiden (außer den in geordneter Reihenfolge alljährlich ausscheidenden 10 Mitgliedern 2 aus der Reihe der Anzässigen durch Wegzug bez. Uebertreten ins Ratskollegium), aber nur 10 neue Stadtverordnete zu wählen sind, da laut Lokalstatut die anderen 2 Stadtverordneten ohne spezielle Wahl durch diejenigen 2 Bürger ersetzt werden, welche bei der jetzigen Stadtverordnetenwahl nach den ins Kollegium gewählten Stadtverordneten die meisten Stimmen auf sich vereinigen. Der gleiche Fall war, wie hier nebenbei bemerkt sein mag, bei der Stadtverordnetenwahl im Herbst 1884 eingetreten. — Diejenigen hiesigen Vereine, welche den städtischen Angelegenheiten ihr Interesse zuwenden, werden wie in früheren Jahren auch diesmal durch Aufstellung eigener Kandidatenlisten an der Wahl sich beteiligen. So hielten gestern, Dienstag, abend der Bürgerverein und der Hausbesitzerverein in dieser Angelegenheit Sitzungen ab und heute abend wird zu gleichem Zwecke der liberale Verein tagen, dem morgen der konservative Verein folgen wird. Ohne indistret zu sein, darf man wohl schon jetzt sagen, daß die neuen Kandidatenlisten von der Liste der ausscheidenden Stadtverordneten nur geringe Abweichungen bringen werden. Es ist dies leicht erklärlich, wenn man erwägt, daß die ausscheidenden Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums durchgängig bewährte Kräfte sind, deren Wiederwahl nur ein schuldiger Dank für ihre Aufopferung im Dienste der Stadt sein würde.

Alle Gewerbetreibenden seien hiermit nochmals auf die gesetzliche Bestimmung hingewiesen, nach welcher mit dem 31. Dezember die Frist abläuft, bis zu welcher die älteren, dem Pfundsystem angehörigen Gewichtstücke in den früheren Formen im öffentlichen Verkehr gebraucht werden dürfen. Vom 1. Januar 1889 ab dürfen nur Gewichtstücke des Kilogramm-Systems im Gebrauch sein.

Unser Königspaar ist am gestrigen Dienstag früh von Schloß Sibyllenort in der kgl. Villa zu Strahlen wieder eingetroffen. Königin Karola wird sich am nächsten Donnerstag auf 10 Tage nach Sigmaringen begeben.

Der Leiterin der Spitzenschulen in Schmiedberg ist der ehrenvolle Auftrag geworden, echte Spitzen für das Brautkleid der Prinzessin Sophie, der Schwester des deutschen Kaisers, anzufertigen. Es sind dies breite

Bolants und schmälere Points Venise. Außerdem lautet der Auftrag auf kostbare Taschentücher in Points Gaze mit Krone und Namenszug der hohen Braut. Die stillvollen Motive zu den Zeichnungen der Spitzen sind aus dem königlichen Gewerbe-Museum zu Berlin entnommen, während die Zeichnungen der Krone und des Namenszuges von der Kaiserin Friedrich an Frau Hoppe überwiesen worden sind.

Am Samstag erzählte kürzlich ein Meißner Bürger, wie das dortige Tageblatt berichtet, folgende reizende Soldatengeschichte, welche den Vorzug hat, wahr zu sein: „Als wir 1864 in Schleswig-Holstein waren, stand ich dem 13. Infanterie-Bataillon und unser Standortquartier war in der Nähe von Segeberg in Holstein. Wir fühlten uns soweit ganz wohl, denn außer guter Verpflegung hatte unser Bataillons-Kommandeur nichts aufzreiben können, nicht ein Mal einen Exerzierplatz. Das letztere war natürlich für uns ein Gaudium, an langsamen Schritt war unter solchen Verhältnissen nicht zu denken. Doch es dauerte nicht lange, da wurden wir eines andern belehrt, unser Kommandeur hatte so und so viel Scheffel Land von einem Bauer erpachtet, war aber über den Preis noch nicht einig. Doch so etwas schadet bei Soldaten nichts; 110 Mann unter einem Leutnant erhielten Befehl, den neuen Exerzierplatz „abzulesen“. Wir bekamen jeder einen Kartoffeltopf und marschirten zum Steineeinlesen. Unser Leutnant schimpfte draußen vor dem Dorfe, wo es der gestrenge Kommandeur nicht hören konnte, ganz gehörig über sein Kommando. „Er trüge des Königs Schwert nicht, um Steine lesen zu lassen“ u. s. f. Aber das nützte alles nichts, wir begannen eben unsere Arbeit und schafften mächtig große Haufen Steine am Wege zusammen, wobei uns das Bäuerlein schmunzelnd zuschaute. Am nächsten Morgen stellten wir zum Bataillons-Exerzieren und als wir an den abgelesenen Exerzierplatz kamen, oh Schreck — da hatte der Bauer acht Geschütze angepöpselt und pflügte unseren Exerzierplatz um! Unser Kommandeur war natürlich wütend und wir — wir lachten in den Tornistern des Vordermanns hinein. Unserem Major half aber kein Gott los; der Bauer hatte noch nicht unterschrieben und wir rückten wieder ab. Auf dem Marsche wurden natürlich alle möglichen Wisse gemacht und auf ein Mal sang das ganze Bataillon im Marschtempo:

„In Segeberg ist's schön gewesen,
Da ham mer müssen Steene lesen,
Doch der Bauer war nicht dumm,
Der riß den Exerzierplatz um.
Trallala, trallala, tralla, tralla, trallala.“

Ein Wiklopp hatte dieses herrliche Lied gedichtet und die

Komposition besorgten wir selber. Doch wir hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht, kaum im Dorfe angekommen, ließ unser Kommandeur die Gewehre zusammenstellen, Tornister und Seitengewehre ablegen, stellte eine Wache aus und kommandierte „Rechts umkehrt! Marsch!“ Eine fürchterliche Rache sollte den Bauer erteilen. Am Exerzierplatz angekommen, erteilte das Kommando: „Auseinander schwärmen, die Steine wieder dorthin legen, wo ihr sie hergenommen habt!“ Und unter allgemeinem Hurra geschah dies. Das kluge Bäuerlein aber wettete und schimpfte wie am Tage vorher der Herr Leutnant. Als dann endlich ein Exerzierplatz erpachtet worden war, durften wir die Steine erst nach der Unterschrift des Bauern lesen.

In eine recht gefährliche Lage kam am Freitag nachmittag ein Arzt in Niederfähre bei Meißner. Ein Hausbesitzer, welcher als Sonderling allgemein bekannt ist, war schon am Abend vorher seines sonderbaren Wesens wegen den Mietbewohnern seines Hauses aufgestoßen. Die Nacht hindurch war er unruhig mit dem Stöckchen im Zimmer auf- und abgegangen, und das Klirren und Krachen zerbrechender Gegenstände hatte die Leute überzeugt, daß es mit dem Hauswirte „nicht mehr richtig“ sein könne. Am Mittage wiederholten sich diese Vorgänge, und eine Frau im Hause sorgte für einen Arzt. Als derselbe die Thüre, die zu dem Kranken führt, geöffnet hatte und im Begriff war, die Schwelle zu überschreiten, ist dieser auf ihn los und ihm an die Kehle gesprungen, die er fest umklammerte. Nur mit äußerster Anstrengung gelang es dem Arzte, sich loszumachen und den Wahnsinnigen niederzuhalten. Derzugelohnte Leute überwältigten dann den geistig Gestörten, banden ihn und führten ihn im Omnibus nach dem Krankenhaus Eöln. Im Zimmer des Kranken sah es bunt aus. Er hat vieles zerschlagen und zerrissen. Zwei Blutflecke im Zimmer zeigten, daß es hart hergegangen war. Der Kranke ist ungefähr 44 Jahre alt, unverheiratet und wohnt ganz allein; seine Wirtschaft besorgte er selbst.

Nunmehr ist auch der Bau einer Dampfrollerei zu Böhlen in großem Maßstabe gesichert, da alle Vorbedingungen hierzu erfüllt sind. Die Konstituierung der Genossenschaft, sowie die behördliche Genehmigung der Statuten sind erfolgt. Der Entwurf und die Bauzeichnungen zu den Rollereigebäuden sind ebenfalls genehmigt. Das Grundstück zum Betriebe der Rollerei ist käuflich erworben. Das Ausschreiben zur Submiffion des Baues der Rollereianlagen ist im Laufe dieser Woche erfolgt und es soll, sobald der Bau an einen Unternehmer vergeben ist, mit den nötigen Arbeiten be-

werden, damit, wenn die Witterung einigermaßen ist, der Bau im nächsten Frühjahr vollendet und Kollerei in Betrieb gesetzt werden kann. Die gän- zliche Anlage unmittelbar am Bahnhofs gebaut werden, dem sie durch ein Schienengleis verbunden werden sollen, bieten sowohl zur Anfuhr der Milch, sowie zur Abfuhr der fertigen Kollereiprodukte die günstigsten Bedingungen, und die Nähe Leipzigs sichert dem Unter- nehmen im voraus eine bedeutende Entwicklung zu.

Das Städtchen Tauscha besaß seit dem großen Brande im Jahre 1774 kein Rathhaus und die für die städtische Verwaltung erforderlichen Räumlichkeiten mußten in verschiedenen Privatgebäuden, zuletzt im Schulgebäude eingerichtet werden. Nachdem sich nun eine Vermehrung der Bezahlten wiederum nötig gemacht hatte, wurde in diesem Jahre vom Stadtgemeinderate der Beschluß ge- faßt, ein Rathhaus am Kirchhof zu bauen. Dasselbe ist in geschmackvollem Stile bereits unter Dach hergestellt.

Seit langer Zeit haben die sächs. Kohlenwerke das Kohlenlesen auf ihren Bergbahnen verboten und es ist wiederholt gerichtlich das unbefugte Kohlenlesen als Diebstahl bestraft worden. Neuerdings führten einige Wägen gleichen Diebstahls unter Anklage gestellte Per- sonen aus, daß sie die in Bergbahnen vorfindlichen Kohlen als herrenloses Gut erachtet hätten. Das Schöffengericht zu Zwittau beauftragte diese Einwendung und erkannte auf Freisprechung der Angeklagten.

Infolge des Bisses eines mit der Tollwut be- hafteten Hundes erkrankten mehrere Stücke Rindvieh in den Gemeinden Böbla, Rittersgrün und Halbemeile bei Schwarzenberg an derselben Krankheit, sodaß sie ge- tödtet werden mußten.

In Solpa bei Gräfenhainichen hat sich am vor- rigen Sonntag ein entsetzlicher Unfall, bei dem 6 Per- sonen ihr Leben einbüßten, ereignet. Ein dortiger Stein- brucharbeiter fand beim Aufräumen einer Bodenkammer seines Grundstücks einen blechernen Behälter, der wohl schon mehrere Jahre dort gelegen haben mochte, der sich aber mit bloßen Händen nicht öffnen ließ. Neugierig, was wohl die Büchse enthalten möchte, nahm der Mann dieselbe mit nach der Wohnstube, wo er sie zunächst auf- zutauen versuchte. Doch die Büchse blieb verschlossen, und da die Neugierde des Mannes aufs höchste gestiegen war, so nahm er den Gegenstand mit nach dem Hofe, um dort die Oeffnung mit Hilfe einer Mistgabel vorzu- nehmen. Ihm nach folgten seine 6 Söhne im Alter von 18, 12, 11, 9, 5 und 3 Jahren, welche sich um die dort niedergelegte Büchse scharten. Als der Vater nun mit der Gabel in die Büchse stach, erfolgte eine entsetz- liche Explosion, da der Inhalt aus Dynamit bestand hatte. Alle 7 Personen wurden in die Luft geschleudert, ein Kind flog bis hinüber in ein Nachbargehöft. Der Vater und 5 Kinder wurden entsetzlich verstimmt und blieben auf der Stelle tot, während der 11jährige Knabe mit Verletzungen des Gesichts und der Augen davontam. Die Mutter befand sich in der Stube und 2 weitere Kinder waren nicht zu Hause. Die Detonation, welche die Explosion verursachte, war weithin vernehmbar. Der Hofraum des Grundstücks bot das Bild eines Schlachtfel- des. Mehrere Häuser sind arg beschädigt worden, und ist im ganzen Dorfe fast keine Fensterscheibe unversehrt geblieben.

Vor einigen Tagen wurde im „Leipz. Tagebl.“ folgendes Erlebnis aus dem Jahre 1813 berichtet, wel- ches, wie angegeben wurde, ein 86jähriger Herr dem genannten Blatte mitgeteilt hat. Nachdem der Waffen- stillstand, während dessen Napoleon mit seiner Armee bei Dresden stand, abgelassen war, wollte der Kaiser den Weg über Chemnitz, Bamberg und Nürnberg neh- men und schickte seinen Schwager, den König von Neapel, mit einem Korps nach Deberan. Die Brücken über die Bihopau und Flöha waren gesprengt. Nach 4tägigen, erfolglosen Schermühen brachten die Franzosen einmal 40 gefangene Oesterreicher in Deberan ein. Da dort alle Häuser mit Einquartierung belegt waren, wurden die Gefangenen auf den Oberboden des Rathhauses ge- bracht. Unter ihnen befand sich auch ein verwundeter Offizier, für welchen sich Einwohner verwendet wurde, daß er in einem Bürgerhause untergebracht wurde. Am nächsten Tage zogen die Franzosen nach Frankenberg ab und nahmen die Gefangenen im Triumph mit sich. Als sie nach dem verwundeten Offizier fragten, wurde ihnen gesagt, er sei über Nacht gestorben. Der Verwundete war aber wohl auf und wurde unter guter Pflege wieder gesund. Als Fürst Schwarzenberg mit seiner Armee aus Böhmen kam und auch Deberan berührte, meldete sich bei ihm der Offizier mit dem Hinzufügen, daß ihn die Deberaner aus der Gefangenhaft gerettet hätten. Die Folge war, daß die Stadt Deberan keine längere Einquartierung erhielt.

Zur jetzigen Zeit, wo die Lampe in täglicher Be- nungung ist, dürfte folgende Warnung angebracht sein: Wenn es richtig ist, daß unter hundert 99 die Petroleum- lampe von oben ausbläst, so ist es ebenso richtig, daß diese 99 der gleichen Gefahr ausgesetzt sind, die dem Quadranten wirklich passiert. Ist wenig Del in der Kugel, so ist der leere Raum infolge der Wärme des

Del mit Gas gefüllt. Trifft es sich nun, daß der Docht zu schmal ist und die Röhre nicht vollständig aus- füllt, so bläst man die Flamme durch den offenen Raum hinunter, das Gas fängt Feuer, zerplatzt gewaltsam den Delbehälter, das übrige heiße Del entzündet sich und das Unglück ist fertig. Ein schnelles Erstickten der Flamme durch Umhüllung oder Bedeckung mit einem Tuch, Kleidungsstücke u. s. w. ist hier das Beste, was man thun kann. Will man eine Petroleumlampe ohne Gefahr auslöschen, so drehe man den Docht bis auf die Höhe der Röhre, nicht weiter, weil sonst durch das Hinunter- schlagen der Flamme in die Kugel ebenfalls eine Explosion nahe liegt, und blase durch die Zuglöcher die Flam- men aus.

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Die kaiserliche Familie ist am Dienstag von Potsdam nach Berlin übergeföhrt und hat im dortigen Schloß die Winterwohnung bezogen. Am Vormittag hörte der Kaiser mehrere Vorträge und begab sich nach dem festlich geschmückten Exerzierplatze des 2. Garderegiments in der Karlsstraße, in welchem in seiner Gegen- wart die Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Ber- lin, Spandau und Lichterfelde nach vorangegangener Gottesdienste stattfand. Der Kaiser verweilte noch einige Zeit im Offiziers Kasino des 2. Garderegiments, wohin er sich zu Fuß mit dem Prinzen Heinrich, welcher aus Kiel in Berlin eingetroffen ist, begab, und kehrte dann ins Schloß zurück. Auf dem Hin- und Rückwege wurde der Kaiser von dem zahlreich versammelten Publikum lebhaft begrüßt.

Der Kaiser begab sich am Montag vormittag nach dem Potsdamer Stadtschloße, wo er um 9 Uhr in feierlicher Audienz die aus Stockholm eingetroffene Deputation der schwedischen Flotte empfing. Der Kaiser hatte schwedische Uniform und seine schwedischen Orden angelegt. Darauf wohnte Se. Majestät, gefolgt von einer zahlreichen Suite, der Vereidigung der Rekruten des 1. Garde-Regimentes z. F. und des Garde-Jäger- Bataillons in der Garnisonkirche, wie in der katholischen bei, und erteilte beide Male persönlich den Befehl zum Einrücken der Fahnen in die Kirche. Das gesamte Offizierskorps der Garnison wohnte der Feier bei.

Was die russische Anleihe betrifft, so warnt die „Post“ vor derselben von neuem. Das genannte Blatt bemerkt, daß, wenn es sich um Konvertierungszwecke handeln sollte, dieser Umstand den deutschen Inhabern der 1877er Anleihe die beste Gelegenheit bieten werde, sich ihrer Werte zu entledigen, woran das Blatt dann die folgenden geheimnisvollen Andeutungen schließt: „Wir haben in früheren Artikeln bereits vieles gesagt, womit dieser Ratschlag begründet wird, und haben dem für den Augenblick nichts weiter hinzuzusetzen. Wer hören will, der wird auch verstanden haben; wer nicht hören will, muß darauf vorbereitet sein, eines Tages fühlen zu müssen. Es wird uns nicht leicht gemacht, die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, zu erfüllen: das Publikum vor drohenden Gefahren zu warnen, denn wir haben leidenschaftliche Widersacher gefunden, die in der Wahl der Waffen, die sie anwandten, um uns zu be- kämpfen, nicht gerade wählerisch gewesen sind, aber wir werden trotzdem nicht müde werden, gegebenen Falls immer und immer wieder dieselbe Pflicht zu erfüllen. Den Einwand, durch den man unsere Warnungen zu ent- kräften sucht, daß die Gefahren, vor denen wir warnen, niemals eingetreten wären, weisen wir einfach mit der Bemerkung zurück, daß es gerade unsere Warnungen, verbunden mit denen anderer nationalgesinnter Blätter, gewesen sein dürften, welche jene Gefahren beschworen haben.“

Aus Berlin wird berichtet, daß 2 Korrespondenten französischer Blätter, Dr. L. J. Robertpie und v'Driest, am Sonntage einen Ausweisungsbefehl erhalten haben. Dem Vernehmen nach wollten dieselben am Sonntag abend über Köln nach Paris fahren. Inzwischen aber verlautet, daß einer der Herren es vorgezogen hat, sein Domizil einstweilen nach Dresden zu verlegen, um von dort aus die bisher von beiden herausgegebene Korre- spondenz allein fortzusetzen. Natürlich versichern die Herren jetzt, daß sie unschuldig wie neugeborene Kinder seien. Ueber die Ausweisung des Berichterstatters des französischen Journals „France“, Robertpie, aus Berlin wird der „Voss. Ztg.“ aus Paris geschrieben: „Herr Robertpie sagt in seiner an die „France“ gerichteten Drahtmeldung, er sei schon längst von der Berliner Polizei scharf überwacht worden und die Ursache seiner Ausweisung sei wohl ein Telegramm über die vertrau- lichen Mitteilungen einer oßköpfigen Persönlichkeit; es sei die Lösung erteilt worden, nochmals Kriegslärm zu machen. Robertpie schließt seinen Bericht: „Und wäh- rend dessen läßt man die deutschen Journalisten in Paris ganz unbehelligt, alle diese Glenden, welche beständig Frankreich beschimpfen.“ Sehr klug ist es keineswegs von diesem Herrn, daß er die Verfolgung anderer ver- langt, weil er selbst verfolgt wird. Er kann sich indessen auch selbst das Zeugnis ausstellen, daß er niemals auch

nur eine unparteiische Bemerkung über deutsche Dinge in seinen Berichten hat durchschlüpfen lassen. Jede Zeile, die er von Berlin schreibt, atmet Haß, Mißgunst, häß- liche Schandfreude und ähnliche Gefühle.“ Robertpie log auch wirklich wie gedruckt.

Bayern. In Tegernsee fand am Dienstag morgen die definitive Beisetzung der Leiche des Herzogs Maximilian im Beisein einer Kommission statt, welche die Siegel anlegte. Während des feierlichen Aktes fand Glockenläuten und die Abjüng von 101 Böllerschüssen statt.

Frankreich.

Auf eine Anfrage Köhlins erklärte der Minister des Auswärtigen, Goblet, Frankreich sei keine Verpflich- tung eingegangen, mit Deutschland und England an der ostafrikanischen Küste zusammenzuwirken; Deutschland und England stießen an dieser Küste auf besondere Schwierig- keiten und ersuchten Frankreich, die Durchsuchung der Schiffe mit Rücksicht auf den Sklavenhandel und die Waffeneinfuhr zu gestatten; Frankreich erwiderte, wenn eine Blockade bestehe, sei das effektive Durchsuchungsrecht nach Waffen die natürliche Konsequenz davon. Hinsichtlich des Sklavenhandels erkannte Frankreich niemals das Durch- suchungsrecht an. Einige Mißbräuche könnten vorgekommen sein; dieselben hätten nicht die ernste Bedeutung, welche man ihnen beilegen möchte. Auf jeden Fall sei ein Schiff von der Schiffsabteilung des indischen Ozeans nach den Gewässern von Zanzibar geschickt worden, um eintretenden Falls zu verhindern, daß Sklavenhandel unter französischer Flagge getrieben würde; es sei keine Rede davon, an der Blockade teilzunehmen. Wenn Frankreich um eine andere Mi. wirkung ersucht werden sollte, werde dasselbe nach den jeweiligen Umständen handeln, ohne irgend etwas von den Ueberlieferungen der Würde und den Inter- essen Frankreichs zu opfern.

Bermijhtes.

Hamburger Blätter erzählen folgendes: Es war am 28. v. M., als die Fürstin Bismarck in Hamburg ihre Ein- läufe an Delikatessen in mehreren großen Geschäften be- sorgte, Waren, welche wegen des erwarteten Besuchs des Kaisers sofort nach Friedrichsruhe mitgenommen werden mußten. Mit den verschiedenen Paketen im Wagen langte die Frau Fürstin erst eine Minute nach dem Abgang des Zuges auf dem Bahnhof an. Die Pause von etwa 2 Stunden bis zur Abfuhr des nächsten Zuges wurde mit einer Spazierfahrt nach dem Freihafe- gebiet ausgefüllt, da, auf der Rückfahrt stellt sich plötzlich ein Zollbeamter an den Wagen und verlangt die Zoll- gebühren für die im Wagen befindlichen Waren. Weder die Versicherung, daß die Waren in Hamburg eingekauft, noch die Bemerkung der begleitenden Dame, daß die Eigentümerin Frau Fürstin Bismarck sei, konnten den Beamten in seiner Dienstpflicht irre machen, der Zoll mußte bezahlt werden, und die Rückfuhr wurde auf den Weg der Reklamation verwiesen.

Der Edisonische Phonograph findet dank seiner be- sonderen Eigenschaften auch — als Liebesbote Verwendung: In einem Wiener Salon veranstaltete vor unge- fähr 3 Wochen ein Apostel Edisons mit dem neuen In- strument, dem Phonograph, eine Vorstellung. Damals war Elsa dort und viele ihrer Freundinnen, sowie Papa und Mama, und alle staunten ob der präziösen Arbeit des Apparates. Und auch „er“ war zugegen bei jener Vorstellung, der hohe, junge Mann mit dem distinguiert gestyhten blonden Vollbart und der Baritonstimme, die der Phonograph so wohlklingend wiedergab. Ja, er war auch anwesend, er hatte sogar auf die kleine Elsa mit Blicken gesehen, o, gäbe es doch auch einen Phonographen für solche Blicke. Zwei Wochen später. Die B. schen geden eine Soiree. Zum Schluß: Der Mann mit dem Phonographen. Was Eltern interessiert der Spaß nicht mehr, sie bleiben im Spielzimmer. Das „Kind“ aber ist übermäßig wie immer, selbstverständlich die Lebhafteste im Auditorium; kann es dabei doch möglicherweise einen Spaß geben. Doch bald ist Elsa enttäuscht und will die Spielgesellschaft aufsuchen. Sie will schon unbemerkt hinausjohlen. Doch halt! Der Mann mit dem Phonographen beginnt plötzlich eine noch nicht gehörte Nummer. „Ich werde Ihnen jetzt, meine geehrten Damen und Herren“, sagte der Demonstrator, jedes Wort mit Wichtigkeit betonend, „ein ganz besonders interes- santes Experiment zeigen. Hier lege ich eine neue Staniol- rolle um den Zylinder. Das Staniolblatt trägt die Tonzeichen einer Rede, die vor drei Tagen von einem Herrn, der zu den häufigsten Besuchern meiner Soireen zählt und für die Edisonische Erfindung sich sehr intere- siert, in den Apparat gesprochen wurde. Ich war nicht zugegen, als der Herr in den Phonographen sprach, und weiß daher nicht, was die Rolle enthält. Der Autor übergab mir die Platte mit der Bemerkung: „Benützen Sie dieselbe zum Spaß als gesprochenen Brief eines Unbekannten an eine Unbekannte in einer Ihrer Soireen, Sie werden sehen, es wird sich eine Antwort darauf finden.“ Ich komme nun dem Wunsche dieses Herrn nach. Diese Stille herrschte im Auditorium, alles war gespannt. Endlich tönte es aus dem Schallrohr des Apparats: „Wann — kann — ich — Dich, — Du —

Chemnitz-Hainichen. Hainichen-Chemnitz. Von Chemnitz nach. Von Niederwiesena nach. Von Oberlichtenau nach.

wundersam Eine besück- lungene G- bleichte, ih- hatte es zu erkannt: A der Sieben- lohn find- worten, i- Lacken des- Apparat un- einen Spo- Und zu dem- „So, das- nachsalbe- mezzo, alle- lungene, s- beglückt ent- „Wir habe- gefunden d- Er war er hat es v- verzog ihn, mischen. E- hes werden- Ehrfurcht a- ihm zogen, die Aussteu- nicht nötig- des Haufer- viel wie m- Mann bra- Arzt werde- fester, ein- werden. I- und Arthur- verständlich- hätte. In- stott in d- Mutter be- sichert hatt- selbst ohne- Hochgefühl- die dummer- künftigen B- ten in seine- die erste B- beste. Zu- stung Mut- welcher die- die Lehrer, Und der „J- Jenjur lieg- gab es Neu- dersejungen- schluß: Pri- dazu ein sch- er langsam- Die Ze- schaft zu Leipziger ein zurtrete- 1. Januar 3045 Antr- sicherungsju- anzunehmen- des Jahres- Vorjahres, selbsthaft vor- rungsanstalt- an versicher- zurückbleibe- bestand belä- Personen u- sicherungsju- Millionen. Plan A 42 Plan B 3 neuen Krie- Leipziger G- in Wirkfam- eine glückli- rungsfrage- sowohl auf- tigen Mitgl- Zahlung ein- nicht geford- nicht militä- nehmen un- Gesellschaft- treter für Gebr. W- Bwe.

Dinge...
enstag...
welche...
statt...
minister...
an der...
wichtig...
der...
die...
gerecht...
Näglich...
Durch...
kommen...
de man...
Schiff...
den...
stenden...
öflicher...
on, an...
eine...
absehe...
irgend...
Inter...
war am...
re Ein...
ben...
besuch...
ommen...
en im...
e nach...
Die...
nächsten...
shafen...
blöcklich...
e Zoll...
Weder...
gelaufen...
ab die...
en den...
er Zoll...
de auf...
mer be...
erwenn...
unge...
den Ju...
Damals...
e Papa...
Arbeit...
et jener...
nguiert...
er, die...
er war...
lfa mit...
graphen...
B. ich...
nit dem...
h nicht...
" aber...
häfteste...
e einen...
will die...
bemert...
it dem...
gehörte...
en Da...
s Wort...
ntantol...
ägt die...
inem...
Soireen...
inter...
ar nicht...
ach, und...
r Autor...
Benügen...
es eines...
Soireen...
a darauf...
s Herrn...
des war...
ohr des...
Du

wunderbare — Kleine, — wiedersehen — und — wo?"
Eine brisante Lachsalve des Auditoriums folgte dem ge-
lungenen Experimente. Doch was war das? Elsa er-
bleichte, ihr Herz begann laut zu pochen. Ja wohl, sie
hatte es zu ihrer Freude gleich nach dem ersten Worte
erkannt: Das war sein herzerwinnender Bariton! O,
der Liebenswürdige, dachte sie dankbar, er soll seinen
Vohn finden, die glückliche Adressatin wird sogleich an-
worten, sofort. Gesagt, gethan! Und unter dem
Lachen des Auditoriums ließ Elsa selbst lachend zum
Apparat und tief, als wolle sie der ganzen Gesellschaft
einen Spott bereiten, in das Schallrohr: „Morgen!“
Und zu dem Demonstrator gewendet, sagte Elsa schimpflich:
„So, das drehen Sie dem Herrn zurück.“ Eine zweite
Lachsalve der Gesellschaft folgte diesem artigen Inter-
mezzo, alles beglückwünschte die „Kleine“ zu dem ge-
lungenen Impromptu. Elsa nahm die Komplimente
beglückt entgegen; sagte ihr doch eine innere Stimme:
„Wir haben uns gefunden!“ Und sie hatten sich auch
gefunden durch den Phonographen.

Bilder aus dem Leben.

(Nachdruck verboten.)
Er war der einzige Sohn unter drei, vier Kindern,
er hat es herzlich gut gehabt zu Hause. Die Mutter
verzog ihn, und der Vater war zu schwach, sich einzu-
mischen. Aus dem Jungen sollte aber doch etwas Gro-
ßes werden, auf daß alle Leute geringen Standes mit
Ehrfurcht zu ihm aufsähen und respektvoll die Kappe vor
ihm zögen. Von den Töchtern verheirateten sich zwei,
die Aussteuer würde knapp bemessen, obwohl die Eltern
nicht nötig hatten, zu largen; aber für Arthur, den Stolz
des Hauses, sollte von dem elterlichen Vermögen so
viel wie möglich zusammengehalten werden. Ein großer
Mann braucht bekanntlich große Mittel. Arthur sollte
Arzt werden, Medizin studieren, Geheimrat und Pro-
fessor, ein berühmter und schließlich ein reicher Mann
werden. Die Mutter sagte es, der Vater stimmte zu,
und Arthur hielt seine künftige Verühmtheit für zu selbst-
verständlich, als daß er ein Wort für nötig gehalten
hätte. In der Heimatstadt war kein Gymnasium, also
floht in die nächste größere Stadt. Arthur, dem die
Mutter beim Abschiede nochmals hoch und teuer ver-
sichert hatte, er sei ein halbes Wunderkind, das von
selbst ohne alle Anstrengungen lerne, trat mit großem
Hochgefühl in die Sexta des Gymnasiums ein. Aber
die dummen lateinischen Vokabeln hatten vor dem zu-
künftigen Professor nicht den geringsten Respekt, sie woll-
ten in seinen Kopf durchaus nicht hinein. Und so war
die erste Benjur, die er nach Hause brachte, nicht die
beste. Zu Hause Streicheln und Trösten, helle Entrü-
stung Mütter über die dumme lateinische Sprache, mit
welcher die Kinder so viel gequält wurden, Ausfälle auf
die Lehrer, die ihren Arthur nicht verstanden u. s. w.
Und der „Zuckerjunge“ sagte zu allem ja. Die zweite
Benjur ließ ebensoviel zu wünschen übrig. Zu Hause
gab es Heulen und Wehklagen, einige sanfte Ausein-
andersetzungen zwischen Vater und Mutter und dann Be-
schluß: Privatstunden für den Jungen. Arthurchen machte
dazu ein schiefes Gesicht, aber es blieb dabei und so kam
er langsam, aber sicher nach Quinta hinein. In dieser

Klasse Wiederholung der Vorfälle aus Sexta, aber in
etwas gereizterem Tone, endliche Verlegung nach Quarta.
Aber hier derlagte die widerwillige Maschine den Diebst
vollständig, Arthur wurde gleichgültig, und es blieb nichts
übrig, als ihn nach der Konfirmation vom Gymnasium
fortzunehmen, zum hellen Grimm der Mutter, die das
Lehrerpersonal des Gymnasiums so bitter haßte, wie den
Tod. Was nun? Der Vater, ein ehrsamer Hantwer-
ter, wollte seinen Sohn als Lehrling in die Werkstatt
aufnehmen; furchterliche Aufregung, lebhaftester Wider-
spruch der Frau. Arthur ward nach einiger Zeit auf
einem behördlichen Bureau untergebracht, zur Handarbeit
war er zu schade. Eine recht behagliche Zeit für den
jungen Herrn, der mit 17, 18 Jahren Star und Blüthe
spielte, wie ein Alter, die zierlichsten Zigarrenwölchlein
in die Ähre blasen konnte, und mit weitgehendstem Sach-
verständnis über die verschiedenen Biere und ihre Güte
zu urteilen vermochte. Ein eifriger Ballbesucher selbst-
verständlich, kurz ein Schwärmer, der für die Zukunft
Glänzendes versprach! Er spielte seine Rolle, und die
Mutter war glücklich. Arthur war bei sothamer Arbeit
zwanzig Jahre geworden. Der Vater trat eines Tages
mit erstem Gesichte in die Stube: „Der Junge muß sich
im Frühjahr stellen.“ Arthur verzog das Gesicht, die
Mutter blühte den zierlichen Jüngling von oben bis un-
ten an: „Der wird doch im Leben kein Soldat!“ Der
Stellungstag kam: „Um Jahr zurück!“ Nun galt es
aller Welt als selbstverständlich, Arthur wär gestrichet.
Im zweiten Jahre daselbst Resultat, aber im dritten
kam das Donnerwort: „Angesetzt zur Infanterie!“ Der
Sommer verging dem jungen Herrn unter einer ver-
zweifeltten Lustigkeit, aber als der Herbst herandröckte,
wurde die Abnung kommenden Unheils wach. Arthur
kränkelte. Es war schauerhaftes Wetter, Regen, Sturm
und auf Straßen und Wegen spritzte das Wasser nur
so bei jedem Schritt und Tritt. Aber der gefährdete Tag
kam immer näher. Arthur mochte selbst seine Leidgerichte
nicht mehr sehen. Der Morgen war da. Es strömte nur
so vom Himmel herab, Arthur hatte furchterlichen Schnup-
fen, und die Mutter wollte ihn gar nicht aus dem Hause
lassen, als auf dem Marktplatz vor dem Hause sich die
jungen Leute zu versammeln begannen. Der Vater
mußte dazwischen treten, und im letzten Moment kam er
endlich hinaus. Die Eltern lehnten aus den Fenstern
und winkten Grüße herab, sie konnten genau beobachten,
wie Arthurs Aufnahme in den Soldatenstand sich voll-
zog. Das Erste, was sie hörten, war die erste War-
nung eines Unteroffiziers, nicht etwa bei der bisherigen
Bummelei zu bleiben. Verplöz wandte der Arme seinen
Blick zum Fenster, da zog ihn auch schon sein Neben-
mann, ein strammer Knecht vom Lande, am Arme und
fragte: „Du, hör' mal, Du hast doch auch 'ne volle
Bulle?“ — „Ich ertrag's nicht!“ höhnte die Frau
Mama, und herzbrechend ward ihr Schlußchen, als die
Kolonne sich wandte und zum Bahnhof marschierte. Nach
8 Tagen kam der erste Brief: Schauerhaftes Leben.
Essen nichts, gestickte Uniform, fortwährend Exerzieren,
zahllose Mäße, Redereien von den Kameraden. „Ich
hole ihn wieder“, schrieb die Mutter, „er stirbt mir!“
Und sie dachte an den Professor und Geheimrat. Der
Vater sagte gar nichts, schritt in seine Werkstatt und
dachte so ganz ruhig: „Wenn der Junge noch zu kurie-

ren ist, so wird er es jetzt. Vielleicht wird er doch 88
mein Nachfolger, wenn ihm die Kappen aus dem Ko-
gebrach sind!“ In der Kaserne zu K. gab es nach
nigen Tagen aber haushohes Gelächter, als von Arthurs
Mutter eine Riste kam: Da wären Pilsbärmer, Dalk-
täger, gestrickte Socken, Unterzeug und schließlich ein
paar Ohrenklappen. Das war aber die erste und letzte
Riste dieses Inhalts. Wie eine Pflanze, die in zu fettem
Erdbreich kümmerlich und nicht zur rechten Entwicklung
kommt, dagegen auf einem Boden, wo sie um ihre Er-
stanz ringen muß, kräftig aufsteigt, so ging bald mit
dem jungen Mann eine große geistige und körperliche
Wandlung vor. Die „immer gleich gestellte Uhr des
Dienstes“; der Zwang des strikten Gehorsams gab dem
Mutterföhnchen die nötige Bescheidenheit, während das
Gefühl der Kameradschaft, der Zusammengehörigkeit zur
Truppe ihm einen inneren Halt, etwas Sicheres verlieh,
was seinem oberflächlichen Wejen bisher gefehlt hatte.
Schon der erste Urlaub zeigte dies und wenn seine Mama
über diese früher nicht gekannte Selbstständigkeit des Soh-
nes förmlich erschrak, so hatte sie doch ihre Freude über
den frischen munteren Jungen, den des Königs Rock so
schön kleidete. Der Vater aber schmunzelte, als er sich
davon überzeugte, wie Arthur in seinem neuen Lebens-
kreis eine Menge vernünftiger Anschauungen eingehogen
hatte und auf dem besten Wege war, „ein Mann“ zu
werden.

Frankenberger Kirchennachrichten.
Donnerstag, den 22. November. Nachm. 12 Uhr: Besinnung.
Freitag, den 23. November. Busstag. Früh 9 Uhr:
Gottesdienst; Herr Oberpf. Ksch. — Früh 9 Uhr: Predi-
gert: Jof. 6, 1 u. 2; Herr Archidial. Heilig. Nach der Be-
digt: Abendmahlfeier. — Nachm. 5 Uhr: Predigt:
Matth. 13, 33—37; Herr Oberpf. Ksch.

Separierte ev.-Luth. Dreieinigkeitsgemeinde
ungeänderte Augsburg. Konf.
Freitag, den 23. November. Früh 9 Uhr: Busstagspredigt
(A. Schneider, P.).

Sachsenburger Kirchennachrichten.
2. Busstag. Früh 8 Uhr: Besinnung. — Früh 8 1/2 Uhr: Predigt
und Abendmahl. — Vorm. 11 1/2 Uhr: Predigt für die Anstalts-
gemeinde.

Kirchennachrichten für Ebersdorf und
Sichtenwalde.
Busstag, den 23. November. Früh 9 Uhr: Gottesdienst
in der St. Michaelskirche. — Mittags 12 Uhr: Gottesdienst in der
Schloßkapelle.

Kirchennachrichten von Flöha.
Freitag, den 23. November. 2. Busstag. Früh 9 Uhr:
Gottesdienst ohne Abendmahlfeier. Text: Jof. 6, 1, 2. —
Abends 6 Uhr: Gottesdienst, wobei Besinnung und heil. Abend-
mahl stattfinden.

Buxkin und Kammgarne für Herren- und
Knabenkleider, reine Wolle, nabel-
fest, ca. 140 cm breit, 4 M. 2.35
per Meter, versenden direkt an Pri-
vate in einzelnen Metern, sowie ganzen
Stücken portofrei in's Haus Buxkin-Fabrik-Dépot Osttinger
& Co., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen
Collectionen bereitwilligst franko.

Die Lebensversicherungs-Gesell-
schaft zu Leipzig, gegr. 1830 (alte
Leipziger), hat auch im laufenden Jahre
ein zurtenstellendes Geschäft erzielt. Seit
1. Januar bis Ende Oktober sind bei ihr
3045 Anträge über 25,469 900 M. Ver-
sicherungssumme gestellt worden und es ist
anzunehmen, daß das Gesamtergebnis
des Jahres nicht wesentlich hinter dem des
Vorjahres, in welchem die Leipziger Ge-
sellschaft vor allen deutschen Lebensversiche-
rungsanstalten den größten reinen Zuwachs
an versichertem Kapital zu verzeichnen hatte,
zurückbleiben wird. Der Versicherungs-
bestand beläuft sich zur Zeit auf 47 000
Personen und 290 Millionen Mark Ver-
sicherungssumme, das Vermögen auf 70
Millionen. Dividende wird gewährt nach
Plan A 42 Proz. der Jahresprämie, nach
Plan B 3 Proz. jährlich steigend. Die
neuen Kriegsversicherungsbedingungen der
Leipziger Gesellschaft, welche Ende Oktober
in Wirksamkeit getreten sind, können als
eine glückliche Lösung der Kriegsversiche-
rungsfrage bezeichnet werden, da sie eben-
sowohl auf die Interessen der militärpflich-
tigen Mitglieder, von denen fernherhin die
Zahlung einer Kriegsprämie im Voraus
nicht gefordert wird, wie auf diejenigen der
nicht militärpflichtigen Mitglieder Rücksicht
nehmen und vor Allem die Sicherheit der
Gesellschaft nicht in Frage stellen. Ver-
treter für Frankenberg und Umgegend:
Gebr. Uhlig, i. Firma C. F. Uhlig's
Wwe.

Derjenige, welcher am Jahrmartmontag
im **Benedig'schen Saale** den Schirm
vom Fenster nahm, wird erlucht, selbigen
sogleich im **Benedig'schen Restaurant**
umzutauschen.

Vergangenen Freitag ist mir
ein **kleiner schwarzbrauner**
mit Halsband verlorener **Hund**
zugelaufen. Der Eigentümer kann sel-
bigen abholen bei
Karl Kuhn,
Schneidermeister, Ebersdorf.

Ein **kleiner grauer Hund**
mit schwarzen Ohren, schwarzer
Schnauze und gesticktem Hals-
band ist **zugelaufen**. Abzu-
holen gegen Erstattung der aufgelaufenen
Kosten beim
Gutsbesitzer **Lomischer, Mühlbad.**

Gesucht
ein **tüchtiger Cigarrenarbeiter**
mit streng solidem Charakter als
Wickelmeister, resp. späteren
Werkmeister.
Melbungen schriftlich unter **A. S.**
350 an die Expedition dse. Blattes.

Ein **Spuler und Chenille-Seher**
werden gesucht
Margarethenstraße 15 5.

Ein **geübter Weber** auf Chenille
wird gesucht **Altenhainer Straße 15 3.**

2 Stuben
mit Zubehör
werden zum 30. November dieses Jahres
mietsfrei **Altenhainer Straße 55 B.**

Hermann Börner,
Barbier und Friseur,
Frankenberg, Markt Nr. 14,
hält sich einem geehrten Publikum zur
Beförderung von
Herren- und Damen-
Haarrührketten,
sowie allen in dieses Fach einschla-
genden **Renarbeiten und Repa-**
rationen bestens empfohlen und sichert
bei solider Ausführung die billigsten
Preise zu.
NB. Auf Wunsch liefere auch dazu
passende **Goldbeschläge** billigst.

Einkauf von Talg und Fetten.
Rein geschmolzenen Talg, sowie Schweine-
und Kammsfett, von 200 Pfund an zu
Lauespreisen, zu kaufen gesucht.
Angebote für laufende Abnahme mög-
lichst unter Bemusterung zu richten an die
Seifenfabrik von
C. G. Schmig-Weidlich, Zeit.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt gründlich veralt. Beinwunden, sowie Knochen-
frakturartige Wunden in kürzest. Zeit. Ebenso jede
andere Wunde ohne Ausnahme, wie **höfe Finger,**
Burn, Nagelgeschwür, böse Brust, erfror-
 Glieder etc. Benimmt Hitze u. Schmerz. Ver-
hütet wild. Fleisch. Zieht jedes Geschwür, ohne
zu schneiden, gelind u. sicher auf. Bei Husten,
Halbschmerz, Tränen, Kreuzschmerz, Quetsch-
ungen, Wicht tritt sofort Linderung ein. Zu
haben bei Hrn. Apoth. **Hahn** in Frankenberg; bei
Hrn. Apoth. **Kriebel** in Flöha. à Schachtel 50 Pf.

Hundöfen
in 14 verschiedenen Größen,
a Stück von **2 M. 50 Pf. an.**
Ofenrohre,
stark und dauerhaft gearbeitet,
Falzenroste,
runde Ofenroste,
gußeiserne Ofenplatten,
schmiedeeiserne Ofenplatten,
Chamotteziegel,
Badofenplatten
empfehlen zu billigen Preisen
Edwin Allendorf.

Musterkapseln
und **Musterflammern**
in allen gangbaren Größen sind zu haben
in der
Buch- und Papierhandlung
von **C. G. Hoffberg.**

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 22. November, II. Vortragsabend (Damen-
abend).

Vorträge ersten und humoristischen Inhalts
des Reduktors Herrn G. Schoeffel, Berlin,
im Saale des Hotels zum Roß. — Beginn pünktlich 8 Uhr.
Gäste, durch Mittheilung einorfübrt, sind willkommen. Der Vorstand.

Conservativer Verein.

Da diesmal thatsächlich 8 ansehnliche Stadtverordnete zu wählen sind, jedoch nur sechs derselben auf die Wahlzettel geschrieben werden dürfen, also nur durch Stimmenzerpflitterung zwei ansehnliche Stadtverordnete gewählt werden können, macht sich die Aufstellung einer Candidatenliste dringend notwendig und ist zur Besprechung hierüber eine **Versammlung in Barthel's Restaurant auf Donnerstag, 22. November**, Abends 8 Uhr angesetzt, wozu die Mitglieder und Freunde der konservativen Sache hiermit eingeladen sind, deren recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen entgegen sieht
Der Vorstand.
G. Pföhner.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen Kunden, sowie allen geehrten Bewohnern von **Frankenberg** und **Umgegend** hierdurch die ergebene Anzeige, daß sich von heute an meine Wohnung nicht mehr Altenhainer Straße, sondern im neu-erbauten Hause des Herrn

Kunstschlossermeisters Oscar Grünert, Leopoldstr., befindet. Für das mir bisher erwiesene überaus reiche Wohlwollen bestens dankend, werde ich auch ferner bemüht sein, alle mir erteilten **Malerarbeiten** bei möglichst billiger Preisnotirung und reeller, sowie geschmackvoller Ausführung zur Zufriedenheit der mich Behrenden auszuführen und sehr recht zahlreichen Aufträgen entgegen.
Mit ganz besonderer Hochachtung
Frankenbera, am 21. Novbr. 1888.

Th. Max Weichert, Malermeister.

Eugen Franke's Puppen-Sanatorium (Puppen-Heilanstalt)

Baderberg No. 11.
Bein-, Arm- und Nasenbrüche, Gehirnerschütterungen, Glattköpfigkeit (Ersatz aller Theile) heilt unter Garantie. Gute Behandlung, billige Preise. Anmeldung erbitte baldigst.
D. Obige.

Unentgeltlich versch. Anwendung zur Rettung v. **Trunksucht**, mit auch ohne Vorwissen. **M. Falkenberg, Berlin**, Dresdener Str. 78. Viele hunderte, auch gerichtl. gepr. Dankschreiben, sowie eiblich erhaltene Reuanität.

Die Seifen- und Parfümerie-Handlung von Hermann Börner, Barbier u. Friseur,

Frankenberg, Markt Nr. 14,
hält sich bei Bedarf unter Zusicherung billiger Preise einer gütigen Berücksichtigung bestens empfohlen.

Zähne

künstliche Zähne und ganze Gebisse, Reparaturen u. Umarbeitungen sofort, Plombirungen. Beseitigung aller Zahn-schmerzen. — Correcte Ausführung. — Mässige Preise.

B. Arnold, Zahnkünstler,
Rathhausgasse 2.

Patent-Seifenpulver

macht blendend weiße Wäsche auch ohne Bleiche, ist vollständig unschädlich und eignet sich noch vorzüglich zum Reinigen von Fußböden, Fenstern, Thüren.

Ein Pfund Seifenpulver giebt 4 Pfund weiße Seife. Preis pro Pfund 30 Pfennige. — Niederlagen bei **Paul Schwente, Hermann Weidauer** und in sämtlichen hiesigen Colonialwaarenhandlungen.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufshörung. Adresse: Privatanstalt für Trunksuchtsleidende in Stein-Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!

1 Ctr. Zeitungspapier

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

heißt ich gründl. Linderung, auch bei hohem Alter des Patienten. Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Flüsse kalt, an **P. Weidhaas, Dresden**, Reissigerstrasse 42, I., gegenüber dem Kgl. Polizeibureau.

Asthma

Empfehle frische **Schellfische** (à Pfd. 24 Pf.). **Hugo Krämer.**

Altchemnitzer Sauerkraut und **Pökelfleisch** empfiehlt **Fleischer Berger.**

Starke Hasen,

frisch geschossen, auf Wunsch getreift und gespickt, verkauft billig

Gustav Berthold,
Weg zur Morbharde.

C. Gruner's

homöopathischer
Gesundheits-Kaffee,

streng nach ärztlicher Vorschrift zubereitet, äußerst wohlschmeckend und bekömmlich, das Beste aller Gesundheitskaffees von **Teichel & Claus**, Alt.-Gef., vorräthig in Colonialwaaren-Handlungen, à Pfd. 10 und 15 Pf. Fabrik-Lager bei **J. W. Teichel, Leipzig.**

Wellfleisch von jungen Land-schweinen heute, Donnerstag, von 8-12 Uhr empfiehlt **Bernhard Winkler, Altenh. Str.**

Heute, Donnerstag, von 9 Uhr ab **Wellfleisch**

und **Bratwürste**, isdter frische Würst empfiehlt **R. Ulbricht, Altenh. Str. 34.**

Heute, Donnerstag, Nach-mittag 3 Uhr wird eine **fette Kuh verpundet**, à Pfund 35 Pf. Thierärztlich unter-sucht!
Gutsbesitzer Wirth, Ortelsdorf.

Pöklinge, Pöklinge, Pöklinge, Pöklinge,
à St. 4-7 Pf., empfiehlt stets frisch **Hugo Krämer.**

Ludw. Durst, Kempten, Baiern.
9 Pfd. Landbutter franco **M. 8.50.**
Süßrahmtafelbutter „ **billigst.**

Hôtel zum Ross
empfehlen **Gänsefett, Bruno Feinse.**

MUSEUM.

Donnerstag, 22. Novbr., Abends 8 Uhr **Probe für Herren und Damen im Roß** (Zimmer Nr. 3).

Dem **Arbeitspersonal** der Firma **H. Moritz Böhme** hier bringe ich hierdurch für das schöne Ehren-geschenk bei meinem Weggang als Werkmeister meinen

herzlichsten Dank

dar. **Carl Mehnert.**

Dank.

Für die beim Tode und Begräbnisse unserer guten, zu früh von uns geschiedenen Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin, **Frau Anna Marie Barthel, geb. Helbig,** durch Blumenschmuck und Beleit zur stillen Gruft in so reichem Maße bewiesene aufrichtige Theilnahme und Liebe sagen wir Allen hierdurch den wärmsten, tiefgefühltesten Dank.

Frankenberg, 21. Novbr. 1888.
Der tieftrauernde Gatte
Georg Friedrich Barthel,
zugleich im Namen aller Angehörigen.

Dank.

Beim Begräbnisse unseres theueren von uns zu schnell Dahingeschiedenen ist von Verwandten von fern und von hier, von Freunden, Nachbarn und den geehrten Herren der Firma **Schmidt und Pflüger** durch Blumenschmuck und das zahlreiche ehrende Beleit zur ewigen Ruhestätte und durch die ergebenden Gesänge des Gesangsvereins „Sängerhain“ sowie liebevolle aufrichtige Theilnahme bewiesen worden, daß es uns drängt, Allen hierdurch herzlich zu danken.
Frankenberg, 21. Novbr. 1888.
Die tieftrauernde Gattin
Frau Wilhelmine Seidel, geb. Buchheim,
nebst Kindern, Schwieger- und Enkel-kindern.

Todes- u. Begräbnisanzeige.

Gestern, Dienstag, früh verschied sanft und ruhig unser guter Gatte, Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Strumpfwirker

Gottlieb Friedrich Fischer,

in seinem 71. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung trauernd anzeigen.

Die Beerdigung erfolgt Freitag, den 23. November, Nachmittags 2 Uhr von der Behausung ab.

Ortelsdorf, am 21. Novbr. 1888.
Die trauernde Gattin
im Namen aller Angehörigen.

Gewinne

5. Klasse 114. königl. sächs. Landes-Lotterie gezogen am 20. November 1888.
(Ohne Gewähr.)

40000 M. Nr.: 26181.
15000 M. Nr.: 81077.
5000 M. Nr.: 60147 80638
3000 M. Nr.: 2247 4646 4990 7962 12354
23718 23761 23880 26540 29188 30140 33443
34066 36856 46194 47326 50110 50588 50640
56157 56612 57926 60590 61740 65012 65394
65628 66001 67366 67197 72731 73121 73577
75265 75669 83439 83741 84803 86466 91419
95821.

1000 M. Nr.: 85 1542 1774 1889 1966
2694 3948 7538 8441 9912 12828 16386 17917
19991 20457 23142 25544 30004 36856 44031
45491 48772 56681 57498 58629 61572 62110
62300 62895 63223 64603 64943 69558 70754
80620 82874 84090 84938 88468 90166 96671.

500 M. Nr.: 4666 5563 9140 10738 12774
15149 15777 17457 19456 21907 25259 27060
27329 28620 30024 30226 33470 34434 36456
37472 37642 37829 39127 46351 48171 49993
58002 58275 58633 58886 58018 59317 60040
62580 64847 64951 73827 76268 76528 81471
83915 92147 92551 93426 95289 96072.

300 M. Nr.: 5683 6101 6135 7433 10022
12796 13739 14417 14691 15286 16386 16859
16990 17430 18332 20578 20808 20961 21698
21814 22361 23066 23490 23978 25642 26861
29008 29362 30245 31074 31094 31550 33768
35133 36231 36563 37408 38566 38630 39391
43060 43067 43193 45496 47015 49126 50227
51513 52904 53792 54236 55878 57060 57767
58155 58665 60058 61313 61756 62642 63084
65329 66191 66576 67591 68051 69101 69271
69674 70387 70906 70984 70813 71048 71160
71431 73010 73068 73625 73992 74233 75010
75790 75749 77149 77584 77694 78986 79389
79477 80282 81418 82761 83734 86713 88210
88390 88706 89179 89261 90906 91894 92269
92723 93373 94072 94645 94782 95684 97296
98163 98625 98781 98832 99219 99778.

Leipziger Börsen-Kurse vom 20. November 1888.

90-Franks-Stücke . . . pr. Stück 16 „ 14 1/2
Kaiserliche Dukaten . . . „ 9 „ 65
Oesterr. Silbergulden . . . pr. Gld. — „ —
do. Silberkoupons (Staats-Anl.) „ — „ —
do. do. (andere Anleihen) „ — „ —
Oesterr. Bank- und Staatsnoten „ 1 „ 67, 1/2
Russische do. do. pr. Rubel 2 „ 09, 1/2

Meteorologische Station Frankenberg, Freib. Str. 205 N.

Tag	Stunde	Luftdruck auf 00 reduziert in mm (Barometerstand)	Luftwärme nach C. (Thermometerl.) 100 C. = 90 F.	Feuchtigkeit- gehalt der Luft pro C.	Wind- richtung	Stärke	Wetter	Regenhöhe in mm s. v. Regen- s. v. Schneef.
Novbr. 21.	v. 6	728.7	+ 9.4	92	SW	leicht	trüb	
- 20.	n. 2	726.7	+ 11.0	75	W	kräftig	trüb	
- 20.	a. 8	728.0	+ 2.4	93	W	mäßig	trüb	

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rogberg in Frankenberg. — Druck und Verlag von C. G. Rogberg in Frankenberg.